

Tolga Ratzsch

Karl Jaspers und Plotin

Eine Untersuchung zu den
Quellen von Jaspers' Metaphysik
der Transzendenz

Scientia & Religio

Herausgegeben von
Markus Enders
Bernhard Uhde

Wissenschaftlicher Beirat

Peter Antes
Reinhold Bernhardt
Hermann Deuser
Burkhard Gladigow
Hubert Seiwert
Reiner Wimmer

Band 23

Tolga Ratzsch

Karl Jaspers und Plotin

Eine Untersuchung zu den
Quellen von Jaspers' Metaphysik
der Transzendenz

VERLAG KARL ALBER





Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 2020

u.d.T.: Karl Jaspers und Plotin. Philosophen des Einen und der Transzendenz

ISBN 978-3-495-99776-5 (Print)

ISBN 978-3-495-99777-2 (ePDF)

1. Auflage 2023

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet
verlag-alber.de

Vorwort

Die neuplatonische Philosophie und vor allem das Denken Plotins haben mich seit vielen Jahren fasziniert. Plotins wohldurchdachte Argumente gegen jede Form des metaphysischen Materialismus haben meines Erachtens genauso wenig an Überzeugungskraft verloren wie sein Denken Gottes als des absolut Einen. Noch immer anziehend wirkt der Ernst seines philosophischen Ethos.

Durch Karl Jaspers habe ich gelernt, wie produktiv und intellektuell gewinnbringend es ist, neuplatonische Philosopheme mit neuzeitlichem und modernem Denken ins Gespräch zu bringen. Mit Erstaunen habe ich gesehen, dass Jaspers das drängendste philosophische Problem seiner Zeit, die Frage, was den Menschen in seinem Selbstsein ausmacht und wie er dieses Selbstsein gegen die Zwänge moderner Massengesellschaften bewahren kann, auch im Rückgriff auf Plotin beantwortet. Denn für Jaspers gewinnt sich der Mensch im Bezug auf Transzendenz; diese Transzendenz aber denkt er ganz im Sinne Plotins als das absolut Eine, zu dem wir einen Aufstieg vollziehen können und sollen.

Dass Jaspers kein ›reiner‹ Neuplatoniker, sondern zutiefst von Denkern wie Kant und Kierkegaard, aber auch von Husserl und Max Weber beeinflusst ist, macht diese Antwort nur interessanter. Denn hierdurch gelingt es Jaspers, philosophische Problem- und Sachzusammenhänge aufzuweisen, die im akademischen Diskurs sonst oft unterbelichtet bleiben, weil sie die gewohnten Abgrenzungen der Traditionen und Denkschulen überschreiten und infrage stellen.

Ich kann nicht beanspruchen, der Erste zu sein, der auf eine Verwandtschaft von Jaspers'schem und plotinischem Denken hingewiesen hat. Einen präzisen Nachweis zu führen, dass Jaspers in wesentlichen Aspekten seines Denkens durch Plotin beeinflusst ist, ist aber eine andere und schwierigere Aufgabe. Diesen Einfluss, die Bedingungen seines Zustandekommens und seine Bedeutung für Jaspers' Denken möchte ich in der vorliegenden Arbeit aufzeigen. Sie wurde im Juli 2020 unter dem Titel »Karl Jaspers und Plotin. Philosophen des Einen und der Transzendenz« als Dissertation von der Philoso-

phischen Fakultät der Universität Heidelberg angenommen, die mündliche Prüfung hat am 26. März 2021 stattgefunden. Für die Veröffentlichung wurde die Dissertation geringfügig erweitert und überarbeitet.

Meine im Juni 2015 am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg eingereichte Masterarbeit mit dem Titel »Plotins Metaphysik des Einen in der Rezeption bei Karl Jaspers« kann als eine Vorarbeit zu dieser Abhandlung gelten. Einige Passagen der Masterarbeit sind in sie eingeflossen, und zwar insbesondere in Kap. 5 und Kap. 6, Abschn. 3.

Die vorliegende Arbeit war ursprünglich von Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Jens Halfwassen, meinem langjährigen Mentor, betreut worden, bis dieser im Februar 2020 viel zu früh und überraschend verstorben ist. Durch die Gründlichkeit seines Denkens und die Liberalität seiner Persönlichkeit war er für mich, wie für viele seiner Schüler, ein Vorbild. Ihm verdanke ich mein Verständnis des Platonismus in seinen zahlreichen Ausprägungen. Hierfür und für vieles andere gilt Herrn Prof. Halfwassen mein dankbares Andenken.

Nach dem Tod von Prof. Halfwassen hat Herr PD Dr. Tobias Dangel die Betreuung meiner Dissertation übernommen. Ich danke Herrn Dr. Dangel nicht nur dafür, dass er mir in dieser schwierigen Lage zu Hilfe gekommen ist, sondern auch für die wertvollen philosophischen Einsichten, die ich aus dem langjährigen Austausch mit ihm gewonnen habe.

Als Zweitgutachter dieser Arbeit hat Herr apl. Prof. Dr. Peter König fungiert, dem ich nicht nur hierfür, sondern auch für so manchen wertvollen Rat danke. Danken möchte ich ebenso Herrn PD Dr. Roberto Vinco, der den Vorsitz der mündlichen Prüfung übernommen hat.

Besonderen Dank schulde ich meinen Kollegen, den Mitarbeitern der Karl-Jaspers-Gesamtausgabe, Herrn Dr. Dirk Fonfara, Herrn Georg Hartmann M.A., Herrn Dr. Oliver Immel, Herrn Dr. Dominic Kaegi und Herrn Dr. Bernd Weidmann, die das Entstehen dieser Arbeit mit außerordentlichem, selbstlosem Engagement unterstützt haben. Dem Austausch mit ihnen verdanke ich viel für mein Verständnis der Jaspers'schen Philosophie. Ganz praktisch haben mir einzelne Kollegen immer wieder Hilfestellung bei der Auswertung von Jaspers' Nachlass gegeben und mich bei der Entzifferung seiner mitunter schwierigen Handschrift unterstützt.

Für die Erlaubnis, aus diesen Nachlass zu zitieren, danke ich der Karl-Jaspers-Stiftung.

Herr Dr. James Dowthwaite, Frau Mailin Hebell-Dowthwaite M.A., Herr PD Dr. Max Rohstock und Frau Ines Woide-Paulokat M.A. haben Teile dieser Arbeit in verschiedenen Entstehungsstadien gelesen und mit mir diskutiert. Ihnen allen möchte ich herzlich für die hilfreichen Anregungen danken, die ich von ihnen empfangen habe.

Für die Aufnahme in die Reihe »Scientia & Religio« danke ich Herrn Prof. Dr. Dr. Markus Enders und Herrn Prof. Dr. Dr. Bernhard Uhde. Ich habe mich hierüber auch deshalb besonders gefreut, weil die Forschungen von Herrn Prof. Enders eine unentbehrliche Grundlage der in dieser Arbeit entwickelten Thesen waren.

Frau Dipl.-Theol. Maria Saam vom Alber-Verlag danke ich für die freundliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit im Vorfeld der Veröffentlichung.

Meiner Frau, Maria Ratzsch, danke ich dafür, dass sie diese Arbeit korrektur gelesen und wiederholt gründlich mit mir durchgesprochen hat, vor allem aber für die liebevolle Nachsicht, mit der sie die Belastungen auf sich genommen hat, die deren Abfassung unserem Familienleben auferlegt hat. Ihr möchte ich diese Arbeit widmen.

Neckargemünd, 14. Februar 2023

Tolga Ratzsch

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	13
2	Plotin als Denker absoluter Transzendenz	25
2.1	Philosophie als Transzendieren (Enn. I 3)	25
2.2	Metaphysik des Einen (Enn. VI 9)	36
2.3	Spekulative Theologie (Enn. VI 8)	50
2.4	Philosophie gegen Gnostizismus (Enn. II 9)	57
3	Jaspers' erste Auseinandersetzung mit Plotin in der <i>Psychologie der Weltanschauungen</i>	65
3.1	Philosophische Grundlagen der Jaspers'schen Weltanschauungspsychologie	66
3.2	Erkenntnis des Gleichen durch das Gleiche	71
3.3	›Seelenmythik‹ bei Plotin	72
3.4	Plotins ›metaphysisches Weltbild‹	76
3.5	Plotin als Mystiker	79
4	Jaspers' Plotin-Lektüre	89
4.1	Umfang der Lektüre	89
4.2	Zeitraum der Lektüre	93
4.3	Lektüre-Schwerpunkte	95
5	Jaspers' Auffassung der Philosophiegeschichte	99
5.1	Gegenwärtiges Philosophieren im Traditionszusammenhang	99
5.2	Philosophie als Medium eines existentiellen Aufschwungs	102

5.3	Philosophie als Prozess der Synthese	105
6	Jaspers' Plotin-Bild	109
6.1	Nach der Metaphysikvorlesung von 1927/28	109
6.2	In den systematischen Werken	112
6.3	In den <i>Großen Philosophen</i>	114
7	Kants kritische Philosophie als Hintergrund von Jaspers' Plotin-Rezeption	139
7.1	Jaspers als Kantianer	140
7.2	Grenzen der kantischen Philosophie nach Jaspers	147
7.3	Jaspers' Rechtfertigung einer Metaphysik plotinischen Typs	152
8	Existenz im Aufstieg zum Einen	161
8.1	Grundzüge von Jaspers' Existenzphilosophie	161
8.2	Der Transzendenzbezug des Gewissens	164
8.3	Selbstsein als Geschenk der Transzendenz	166
8.4	Das existentiell Eine und der Aufstieg zum Einen	173
8.5	Die Transzendenz des Einen	178
9	Das Eine in Vernunftphilosophie und Logik	183
9.1	Jaspers' Vernunftphilosophie im Werkkontext	183
9.2	Vernunft als Bezug auf das Eine	184
9.3	Vernunft, Eros und Glaube	190
9.4	Kommunikation als Erscheinung des Einen	193
9.5	Philosophische Logik als Selbsterhellung der Vernunft	194
9.6	Denken und Erfahrung des Umgreifenden	199
9.7	Die Wirklichkeit des Einen	203
9.8	Die »lebendige Erfahrung« des Einen	206

10 Negative Theologie und kategoriales Transzendieren	213
10.1 Plotin als Meister der Spekulation	213
10.2 Negative Theologie	215
10.3 Negative Dialektik	219
10.4 Transzendieren in besonderen Kategorien	223
10.5 Grenzen und Möglichkeiten affirmativer Theologie	228
10.6 Der Vorrang des Einen vor den übrigen Chiffren	230
11 Gegen den Gnostizismus	235
11.1 Jaspers' Herausarbeitung des Gnostikertypus an Plotins Enneade II 9	235
11.2 Polemischer Gebrauch des Gnostikerbegriffs durch Jaspers	239
11.3 Antignostische Motive in Jaspers' Heidegger-Kritik	241
12 Schluss	253
Quellen und Literatur	263
Werke von Karl Jaspers	263
Archive und Nachlassbibliotheken	264
Werke Plotins (Ausgaben)	265
Werke Plotins (zweisprachige Ausgaben und Übersetzungen)	265
Sonstige Werkausgaben	265
Textsammlungen	266
Sonstige Literatur	266
Briefe	276
Dokumente	276

1 Einleitung

Karl Jaspers gilt neben Martin Heidegger als der wichtigste deutschsprachige Vertreter der Existenzphilosophie. Diese Bewegung, die sich vor allem an das Denken Søren Kierkegaards anschließt, rückt den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt der Reflexion – nicht den Menschen überhaupt in seinen allgemeinen Charakteristika, sondern den Einzelnen, sofern er unvertretbar er selbst ist. Dieses Selbst wird von Jaspers mit einem Ausdruck Kierkegaards Existenz genannt. Hierdurch ist es vom Wesen des Menschen im Allgemeinen unterschieden. Zugleich ist Existenz nicht mit der empirischen Individualität zu verwechseln, vielmehr differenziert Jaspers streng zwischen dem eigentlichen Selbst (der Existenz) und dem, was der Mensch empirisch als leib-seelisches Einzelwesen ist (dem Dasein).¹

Es ist gewiss kein Zufall, dass die Existenzphilosophie mit ihrem Fokus auf das menschliche Selbst im späten 19. Jahrhundert aufgetreten ist und ihren größten Einfluss um die Mitte des 20. Jahrhunderts entfaltet hat. Dieser Fokus hat es ihr erlaubt, die zu jener Zeit besonders drängenden Erfahrungen von Selbstverlust und Selbstentfremdung philosophisch zu bearbeiten. Das Entstehen der modernen Massengesellschaften, der Verlust traditioneller, v.a. religiöser Bindungen, schließlich die geistig-moralischen Verwerfungen beider Weltkriege haben im existenzphilosophischen Denken ihre Spuren hinterlassen. Indessen wird man nicht bestreiten wollen, dass die Frage nach dem menschlichen Selbst und der Möglichkeit authentischen Selbstseins über diesen Zeitkontext hinaus auf eine Problematik von überzeitlicher Bedeutung verweist.² Existenzphilo-

¹ Ph I, 13–17; Ph II, 1–2. – Jaspers' Abhebung der Existenz vom Dasein nimmt Kierkegaards Begriff eines geistigen Selbst des Menschen auf, das als Selbstverhältnis das Verhältnis von Leib und Seele übergreift (Kierkegaard, GW^b XXIV/XXV, 8–9). Daneben berücksichtigt Jaspers Kants Konzeption eines vom empirischen Ich zu unterscheidenden intelligiblen Selbst (Kant, AA V, 162). Zu Parallelen mit Plotins Begriff einer ›höheren‹ Seele (vgl. Enn. IV 7, 10; VI 4, 14, 16–26) s.u., Abschn. 7.3 und 8.1.

² Zu den Grundcharakteren existenzphilosophischen Denkens vgl. Bollnow 1960; Janke 1982.

sophisches Denken wirkt aus diesem Grund noch immer anziehend; angesichts der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gilt ihm gegenwärtig ein erneuertes Interesse.³

Um eine erste Orientierung zu gewinnen, ist es üblich, die Vertreter der Existenzphilosophie grob in zwei Gruppen einzuteilen: theistische und atheistische Existenzphilosophen.⁴ Offenbar macht es in Bezug auf den Selbstentwurf eines Menschen einen entscheidenden Unterschied, ob er sich von einer höchsten Macht getragen und ihr verantwortlich weiß oder nicht. Jaspers gehört, wie Kierkegaard selbst und Gabriel Marcel, eindeutig zur ersten Gruppe. Er hätte dies nicht deutlicher machen können als durch die Veröffentlichung eines philosophischen Glaubensbekenntnisses, dessen erster und grundlegender Artikel lautet: »Gott ist.«⁵ Anders als bei Kierkegaard und Marcel ist Jaspers' Gottesbegriff aber nicht primär der christliche, sondern der der philosophischen Theologie seit Anaximander. Ganz äußerlich zeigt sich dies daran, dass er deren klassische Terminologie oft anstelle der Gottesbezeichnung verwendet; statt von ›Gott‹ spricht er dann vom Sein, vom Einen, der eigentlichen Wirklichkeit, dem Absoluten und insbesondere von der Transzendenz.⁶

Jaspers entwickelt eine eigentümliche Metaphysik, die sich als ein Denken im Ausgriff auf jene Transzendenz versteht. Wie Markus Enders gezeigt hat, bedeutet ›Transzendenz‹ für Jaspers weder (anthropologisch) ein wie immer geartetes Transzendieren des Menschen noch (epistemologisch) das unserem Erkennen bloß Unzugängliche, sondern (metaphysisch) einen letzten Grund allen endlichen Seins, der den Menschen und seine Welt radikal übersteigt.⁷ Zuletzt hat Jens Halfwassen darauf hingewiesen, dass Jaspers vor diesem Hintergrund nicht nur als Existenzphilosoph, sondern auch und insbesondere als einer der wenigen großen Metaphysiker des 20. Jahrhunderts zu gelten hat.⁸ Dabei ist Jaspers' Metaphysik in einem

³ Vgl. Bakewell 2018, 43–45.

⁴ Vgl. Sartre, EH, 147–148, der Jaspers' theistischen Ansatz allerdings nicht vom spezifisch christlichen Standpunkt Marceles und anderer unterscheidet; zu dieser Einteilung insgesamt kritisch Janke 1982, 3–4.

⁵ KJG I/12, 30.

⁶ Vgl. W 111 zu den unterschiedlichen Konnotationen einiger dieser Termini nach Jaspers.

⁷ Enders 1998, 1450–1451; ders. 1999, 55–56; ders. 2004, 524–527; konträr dazu Pieper, A. 2019, 17.

⁸ Halfwassen 2021, 173–174; vgl. Ratzsch 2018b, 89.

Maße Fundament und Bezugspunkt seiner übrigen Überlegungen, das es ihm erlaubt, sein Denken geradezu mit dieser Metaphysik zu identifizieren.⁹

Wie Kierkegaard¹⁰ ist auch Jaspers der Ansicht, dass Existenz allein im Transzendenzbezug zu sich findet und sich verliert, wo dieser ausbleibt. Grundlegend ist dabei für Jaspers die Erfahrung eines Sichgeschenktseins der Existenz durch die Transzendenz:

Transzendenz ist für Existenz das Andere, an dem sie ihren Halt hat. Wo ich eigentlich ich selbst bin, bin ich es nicht durch mich selbst. Ich habe mich nicht selbst geschaffen. Wo ich eigentlich ich selbst bin, weiß ich, daß ich mir geschenkt werde. Je entschiedener meine Freiheit mir bewußt wird, desto entschiedener zugleich auch die Transzendenz, durch die ich bin. Ich bin Existenz nur in eins mit dem Wissen um Transzendenz als um die Macht, durch die ich ich selbst bin.¹¹

Von Kierkegaard unterscheidet Jaspers jedoch, dass er seine Philosophie – obgleich er sich als einen Protestanten bezeichnen konnte¹² und lebenslang Kirchenmitglied geblieben ist¹³ – ausdrücklich als nicht-christliche Philosophie entwickelt. Jaspers hat der christlichen Gottesvorstellung gegenüber vielmehr von Anfang an Vorbehalte. In diesem Sinne schreibt der junge Jaspers, der bereits das »Wollen eines umfassenden Geistes«¹⁴ hinter den Wechselfällen des Schicksals ahnt, seinen (ebenfalls kirchenfernen) Eltern:

[S]chade, dass durch die officiellen Confessionen der Name »Gott« so in Misskredit geraten ist, man müsste doch die Kraft haben, diese einzig zutreffende Bezeichnung, trotz der Verhuzung ihrer Bedeutung durch die Pastoren, beizubehalten.¹⁵

Die Beanspruchung des Gottesbegriffes für einen spezifisch philosophischen Glauben kann durchaus als ein Programm von Jaspers' späterer Philosophie gelten – auch wenn er die im zitierten Brief zentrale willenstheoretische Bestimmung Gottes weitgehend fallengelassen wird. Erst viel später, in den gefährvollen Jahren des national-

⁹ Ph I, 27: »Existenzphilosophie ist im Wesen Metaphysik. Sie glaubt, woraus sie entspringt.«

¹⁰ Vgl. Kierkegaard, GW^b XXIV/XXV, 9–10.

¹¹ W 110.

¹² KJG I/12, 176.

¹³ Vgl. Saner 2008, 222.

¹⁴ Jaspers an seine Eltern, 01.05.1905, DLA, A: Jaspers.

¹⁵ Jaspers an seine Eltern, 01.05.1905, DLA, A: Jaspers.

sozialistischen Terrors, wird Jaspers sich, unter dem Einfluss seiner jüdischen Frau Gertrud, den Gehalten der ›biblischen Religion‹ öffnen. Freilich gelten ihm diese auch dann noch als objektiv unverbindliche Chiffren der Transzendenz; Jaspers wird auch im Alter nicht eigentlich religiös.¹⁶

Stattdessen stützt Jaspers seinen Glauben auf die philosophische Überlieferung:

Warum glaubst Du? – mein Vater hat es mir gesagt. Diese Antwort Kierkegaards gilt in Verwandlung auch für das Philosophieren.

Der philosophische Glaube ist in *Überlieferung*. [...] Daher ist die Philosophie durch ihre Geschichte bestimmt und wird die Philosophiegeschichte jeweils ein Ganzes aus dem Philosophieren, wie es gegenwärtig geschieht.

Nirgends ist in der Zeit schon gewonnen die philosophia perennis, und doch ist diese stets da in der Idee des Philosophierens und im Gesamtbild der Wahrheit der Philosophie als ihrer Geschichte von drei Jahrtausenden, die zu einer einzigen Gegenwart werden.¹⁷

Jaspers ist seinem Selbstverständnis nach ein Bewahrer und Ausleger dieser perennischen Tradition: »[I]ch habe mein Leben in dem Bewußtsein des Findens der uralten Wahrheit verbracht.«¹⁸ Wenn er besagte Tradition zu erneuern sucht, dann nicht durch die Entwicklung neuartiger philosophischer Theorien – »[i]n der Philosophie spricht Neusein gegen das Wahrsein«¹⁹ –, sondern indem er den authentischen Gehalt der Überlieferung von Neuem in Bezug auf gegenwärtige Interessen und Fragestellungen sprechend macht. Daher kann Jaspers insbesondere in der Existenzphilosophie keinen eigentlich neuen Ansatz erkennen:

Nur infolge der propagandasüchtigen Gewohnheit der Neuzeit, Philosophie mit einem kennzeichnenden Beinamen zu versehen, erhielt die moderne Philosophie vorübergehend den Namen Existenzphilosophie. Sie kann diesen Namen entbehren. Denn das ihr Wesentliche

¹⁶ Zum Verhältnis von philosophischem Glauben und Offenbarungsreligion bei Jaspers vgl. Saner 2008; Weidmann 2016.

¹⁷ KJG I/12, 24–25.

¹⁸ W 192.

¹⁹ W 192.

ist die eine ewige Philosophie, wie sie heute unter den Bedingungen unseres Zeitalters ihre Form und Sprache sucht.²⁰

Was die Zeitgenossen Existenzphilosophie nennen, ist für Jaspers in der Tat Philosophie überhaupt. Die große Philosophie der Vergangenheit, dies ist eine von Jaspers' entscheidenden Einsichten, war nie nur wissenschaftliches Erkenntnisstreben, sondern, im Medium dieses Strebens, der Versuch, sich denkend seiner selbst und – hier von untrennbar – sich desjenigen Absoluten zu vergewissern, das dieses Selbst trägt und umgreift.²¹ Daher klagt Jaspers auch, in der zeitgenössischen, bloß wissenschaftlichen, an persönlichen Fragen desinteressierten Universitätsphilosophie seien die wesentlichen philosophischen Antriebe preisgegeben.²²

Stellt man diese Selbstaussagen in Rechnung, so ist Jaspers nur aus seiner Aneignung der philosophischen Überlieferung angemessen zu verstehen. Im Folgenden wird besonders Jaspers' metaphysisches Denken auf die darin wirksamen Einflüsse zu befragen sein. Seine *Philosophische Autobiographie* gibt uns, ebenso wie einige andere Schriften,²³ Hinweise darauf, von welchen Denkern er Anregungen aufgenommen hat. So liest Jaspers schon als Schüler mit Begeisterung Spinoza²⁴, später Kant und Plotin²⁵. Alle drei entwickeln eine jeweils eigentümliche philosophische Theologie, und zwar in selbstbewusster Distanz zu den religiösen Autoritäten ihrer Zeit. Alle drei sind in ihrem Einfluss auf Jaspers' metaphysisches Denken kaum zu überschätzen. Der Kernbegriff seiner Metaphysik, der Begriff der Transzendenz, aber ist, so die These der vorliegenden Arbeit, vor allem anderen durch seine Auseinandersetzung mit Plotin geprägt, dem Begründer des Neuplatonismus, der im dritten Jahrhundert in Rom wirkte.

Plotin ist für Jaspers eine Schlüsselgestalt der *philosophia perennis*. Seine Metaphysik ist es demnach, die »seitdem als die eigentliche Metaphysik durch die Zeiten geht«, seine transzendierende Spekulation, »die unüberholbar bleibt und in irgendeiner Weise

²⁰ KJG I/8, 177–178; vgl. Ph I, XXIII; KJG I/8, 103.

²¹ Einf 10–11.

²² KJG I/8, 104–105.

²³ Ph I, VIII–IX; RA 399–400.

²⁴ Aut 10.

²⁵ Aut 125.

wiederklingt, wo immer seitdem metaphysisch gedacht wurde.«²⁶ Diese Aussagen legen nahe, dass Jaspers die Metaphysik Plotins als ein bleibendes normatives Paradigma metaphysischen Denkens betrachtet. Das bedeutet natürlich keineswegs, dass er nicht auch bedeutende Differenzen zu Plotin gesehen hätte. Dennoch konnte Jaspers zu der folgenden, sehr weit gehenden Formulierung greifen: Der »Wahrheit, um die [es] uns für uns selbst zu tun ist [...] kommen wir in der Gestalt Plotins in der Geschichte am nächsten«²⁷.

Auch die charakteristischen Gehalte von Jaspers' Metaphysik deuten auf eine enge Verwandtschaft seines Denkens mit der plotinischen Philosophie. Wie Plotin denkt Jaspers die Gottheit als das absolut Transzendente, als die überseiende reine Einheit, die welthafte Dasein und Ideensein dergestalt überragt, dass sie weder erkennbar noch eigentlich sagbar, sondern nurmehr indirekt durch eine negative Theologie zu vergegenwärtigen ist. Er rechnet mit mystischen Erfahrungen des Transzendenten – die er freilich nicht für sich beansprucht – und vertritt die Auffassung, der Mensch komme nur im Aufstieg zu jenem absolut Einen zu sich selbst.²⁸

Schon früh hat Joseph Maria Bocheński, der berühmte polnische Logiker, daher einen starken neuplatonischen Zug in Jaspers' Denken gesehen: »Jaspers ist [...] nicht nur ein stark durch Kant beeinflusster Existenzphilosoph: er ist auch – und vielleicht vor allem – ein Neuplatoniker.«²⁹ Geradezu ein »Schüler Plotins« sei Jaspers in Bezug auf seine Gottesvorstellung: »Seine Gottheit ist verborgen, unerkennbar, das alle Kategorien überschreitende absolut Eine.«³⁰

Dieses in Jaspers' Denken bewahrte plotinische Erbe ist in der Folge nicht unbeachtet geblieben. So legt Constantine Michaelides in einem immer noch beachtenswerten Aufsatz dar, welche Parallelen zwischen Jaspers und Plotin im Hinblick auf ihre Bestimmung des Verhältnisses von menschlichem Selbst und transzendentelem Seinsgrund bestehen.³¹ Die weitere Erforschung des Traditionszusammen-

²⁶ Einf 151; dazu Halfwassen 2021, 183–184.

²⁷ Jaspers, Fragment der Metaphysikvorlesung WS 1927/28, 1927, DLA, A: Jaspers; s. dazu unten, Abschn. 6.1.

²⁸ S. hierzu insgesamt unten, Kap. 8 bis 10.

²⁹ Bocheński 1951, 192.

³⁰ Bocheński 1951, 202.

³¹ Michaelides 1976.

hangs zwischen Plotin und Jaspers benennt er dabei als Forschungsdesiderat.³²

Yang-Suk Choi ist der Verfasser der bislang einzigen Monographie zum Verhältnis Jaspers–Plotin. Seine Dissertation mit dem Titel »Philosophieren als Glaubensüberzeugung«³³ birgt einige interessante Ansätze und Beobachtungen. Vergleichsweise knapp, aber zutreffend benennt er die von beiden Denkern geteilten Ansätze in der Konzeption des menschlichen Selbst und seines transzendenten Grundes.³⁴ Es ist allerdings problematisch, dass Choi diese Gemeinsamkeiten am Glaubensbegriff festmacht – denn der Glaube (*pistis*) spielt bei Plotin, anders als bei späteren Neuplatonikern,³⁵ keine dem Jaspers'schen Denken vergleichbare Rolle. Auf die historische Dimension, nämlich auf Jaspers' Beschäftigung mit Plotin und die hieraus erwachsende Plotin-Darstellung in seinem philosophiegeschichtlichen Hauptwerk *Die großen Philosophen*, geht Choi leider kaum ein.

Zu nennen ist schließlich Fritz-Peter Hagers hervorragender Aufsatz »The Neoplatonic Background of the Metaphysics of Karl Jaspers«³⁶, der die Parallelen, die zwischen Jaspers' und Plotins Begriff des Absoluten bestehen, klar herausarbeitet und plausibel belegt.³⁷ Auch in Jaspers' Aufstiegsgedanken sieht Hager plotinisches Erbgut.³⁸ Dabei kontrastiert Hager Plotins Anspruch auf die rationale Gültigkeit seiner Metaphysik mit Jaspers' Position, der in der Metaphysik den Ausdruck eines nicht mehr zwingend rational zu rechtfertigenden Glaubens sieht.³⁹

³² Michaelides 1976, 46.

³³ Choi 1992.

³⁴ Choi 1992, 239–247: Choi benennt insgesamt sechs Parallelen: (1.) Für Jaspers wie für Plotin ist die Philosophie mehr als Wissenschaft, ihr letztes Ziel ist ein Aufschwung der Seele. (2.) Beide nehmen einen letzten, allumfassenden Ugrund an. (3.) Dieser Ugrund wird als das Absolute bzw. als Transzendenz gedacht. (4.) Beide heben ein eigentliches Selbst vom empirischen Ich ab. (5.) Beide transzendieren denkend die Erscheinungswelt, um tieferer Seinsgründe innezuwerden. (6.) Ferner erkennen beide die Mystik als eine Weise der Vergegenwärtigung des Transzendenten an.

³⁵ Zur Bedeutung der *pistis* bei Proklos vgl. Beierwaltes 2014b, 321–322.

³⁶ Hager 2002.

³⁷ Hager 2002, bes. 360–366.

³⁸ Hager 2002, 381.

³⁹ Hager 2002, 351, 362–363.

Auf den wichtigen Beitrag von Halfwassen, der Jaspers' Plotin-Rezeption als den Schlüssel zu dessen philosophischer Metaphysik benennt, wurde bereits verwiesen.

Einen bedeutenden Einfluss Plotins auf Jaspers sehen auch Kurt Salamun⁴⁰, Jan Milič Lochmann⁴¹, Hartmut Sitzler⁴² und – mit Einschränkungen – Czesława Piecuch⁴³.

Wesentlich für die vorliegende Untersuchung sind ferner zwei Arbeiten von Markus Enders⁴⁴, in denen er aufweist, dass Jaspers' Metaphysik grundsätzlich dem Typus der Einheitsmetaphysik zuzuordnen ist,⁴⁵ sowie eine Monographie von Artur Szczepanik⁴⁶, die Jaspers' philosophische Theologie als ein Denken im Ausgriff auf absolute Transzendenz qualifiziert – von beiden Denkern wird Jaspers' Metaphysik damit typologisch dem Denken Plotins zugeordnet.

Dieser kurze Überblick über den Forschungsstand zeigt, dass der Einfluss Plotins auf Jaspers von Fachgelehrten weitgehend anerkannt wird. Dennoch fehlt bislang eine Monographie zu diesem Thema, die auch die historischen Umstände von Jaspers' Plotin-Rezeption und seine umfangreiche Plotin-Darstellung, die seine Sichtweise auf den Neuplatoniker widerspiegelt, gebührend berücksichtigt. Diese Lücke will die vorliegende Arbeit schließen. Sie erhofft es sich, ebenso als ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte Plotins wie als eine Untersuchung zu den Quellen der Jaspers'schen Philosophie gelesen zu werden. Eine solche Untersuchung erscheint insbesondere deshalb lohnend, weil verschiedene zentrale Konzepte dieser Philosophie nur vor dem Hintergrund seiner Plotin-Rezeption adäquat verständlich werden. Der hohe geistige Rang dieser Philosophie und ihre breite geschichtliche Wirkung machen eine Erforschung dieser Zusammenhänge damit zu einer unerlässlichen Aufgabe. Von systematischem Interesse dürfte sie zudem durch die zur Sprache kommenden existenzphilosophischen und metaphysischen Fragestellungen sein, die um die Einheit Gottes und die Selbstwerdung des Menschen angesichts jener Einheit kreisen. Dass diese Themen nicht, wie es bei Jaspers überwiegend der Fall ist, in respektvoller Distanz zur Religion erwogen werden

⁴⁰ Salamun 2006, 107; vgl. ders. 2019, 67–68.

⁴¹ Lochmann 1986, 16.

⁴² Sitzler 2012, 89, 123–125.

⁴³ Piecuch 2019, 198; vgl. aber ebd., 29–30.

⁴⁴ Enders 1998; ders. 2004.

⁴⁵ Vgl. hierzu auch Ratzsch 2017.

⁴⁶ Szczepanik 2005.

müssen, sondern gerade auch für ein religiös gegründetes Denken von vitaler Bedeutung sind, dürfte auf der Hand liegen. Einen Hinweis hierauf gibt die breite Rezeption Jaspers'schen Denkens durch die christliche Theologie.⁴⁷ In Bezug auf die vorliegende Fragestellung besteht eine solche Relevanz insbesondere dann, wenn diese Theologie daran interessiert ist, Gott als den absolut Einen zu denken.⁴⁸

Um Jaspers' Plotin-Rezeption historisch und systematisch angemessen in den Blick zu bekommen, werden im Folgenden zunächst einige Grundzüge der Philosophie Plotins referiert (Kapitel 2). Dabei wird die Bedeutung des Transzendierens als des zentralen Struktur- und Entwicklungsprinzips der plotinischen Philosophie herausgestellt. Hierauf aufbauend wird gezeigt, wie und warum Plotin seine Metaphysik in einem absolut einheitlichen, vollkommen transzendenten Prinzip, dem Einen, fundiert. Die negativ-theologischen und analogischen Methoden der Vergegenwärtigung des Einen kommen dabei ebenso zur Sprache wie Plotins Auseinandersetzung mit den Gnostikern, die für ihn ein Gegenbild eigentlich philosophischen Lebens und Denkens darstellen.

Hierauf aufbauend kann sich die Untersuchung dann der Rezeption plotinischen Denkens durch Jaspers zuwenden. Die ältesten und – neben der Plotin-Darstellung in den *Großen Philosophen* – umfangreichsten Zeugnisse dieser Rezeption finden sich in Jaspers' *Psychologie der Weltanschauungen*. Dieses Frühwerk wird daher gleich eingangs im Hinblick auf das dort entworfene Plotin-Bild ausgewertet (Kapitel 3). Dabei wird nicht nur deutlich, dass Jaspers schon um 1919 über erhebliche Kenntnisse der Philosophie Plotins verfügt. Auch die verschiedenen Affinitäten und Differenzen, die sich in Jaspers' Verhältnis zu Plotin zeigen, werden herausgearbeitet. Weil die *Psychologie der Weltanschauungen* ihrer philosophischen Thematik zum Trotz ein in Zielsetzung und Methode psychologisches Werk ist, geschieht dies in einem präliminarischen Kapitel. Dagegen gilt der Rest der Untersuchung dem, seinem eigenen Anspruch nach, bruchlosen Ganzen⁴⁹ von Jaspers' reifer Philosophie.

Im Anschluss hieran werden die historischen Umstände von Jaspers' Plotin-Lektüre geklärt (Kapitel 4). Dabei zeigt sich, dass Jaspers' Interesse für Plotin biographisch weit zurückreicht und in

⁴⁷ Einen wertvollen Überblick hierzu bietet Geldhof 2004.

⁴⁸ Etwa im Anschluss an Dionysius Areopagita (Div. nom. XIII, 2–3) oder Thomas von Aquin (STh I, q. 3).

⁴⁹ Vgl. Aut 122–123.

den Jahren des Ersten Weltkriegs in ein ernsthaftes Studium übergeht. Spätestens ab 1927 verfügt er dann über sehr gründliche und umfassende Kenntnisse der Schriften Plotins. Ferner wird erörtert, welche dieser Schriften Jaspers für besonders wichtig hält und welche inhaltlichen Schwerpunkte seine Lektüre bestimmt haben.

Allein aus diesen konkret-biographischen Faktoren ist Jaspers' Aneignung der Philosophie Plotins allerdings nicht hinreichend zu verstehen, daher sind im Anschluss hieran die geistigen Bedingungen seiner Plotin-Rezeption zu klären. Hierzu gehört insbesondere Jaspers' Stellung zur Philosophiegeschichte überhaupt (Kapitel 5). Dabei wird gezeigt, dass ein eigenständiges Philosophieren für Jaspers nur im steten Rückbezug auf die Geschichte der Philosophie und die großen Denker, die sie geprägt haben, möglich ist. Diese Geschichte deutet Jaspers ausgehend von seiner Idee einer *philosophia perennis* als deren, freilich immer fragmentarisches und uneindeutiges, Zurscheinungkommen.

Hierauf aufbauend wird dann beleuchtet, warum Jaspers in Plotin eine Schlüsselfigur der *philosophia perennis* erkennt (Kapitel 6). Dabei werden verschiedene Auseinandersetzungen mit der Person Plotins in Jaspers' Werk in den Blick genommen, insbesondere seine umfangreiche Plotin-Darstellung in den *Großen Philosophen*. Ein Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass Plotin Jaspers als der Philosoph des Transzendenten schlechthin gilt, dessen Denken aus diesem Grund für alle spätere Metaphysik Maßstab bleibt.

Schließlich wird untersucht, inwiefern Jaspers' in vieler Hinsicht enger Anschluss an die Philosophie Kants auch sein Plotin-Verständnis prägt (Kapitel 7). So orientiert sich Jaspers in seiner Auffassung der Erscheinungshaftigkeit allen Daseins wie auch in seinen erkenntnistheoretischen Reflexionen, die ein wissenschaftliches Wissen des Übersinnlichen entschieden verneinen, an Kant. Jaspers sieht aber auch Grenzen der kantischen Philosophie: Diese lehre demnach ein Transzendieren, im spekulativen Denken des Transzendenten aber könne und müsse man über Kant hinausgehen und sich dabei auch an der vorkantischen Metaphysik orientieren.

Ausgehend von diesen Voraussetzungen werden dann die entscheidenden Parallelen herausgearbeitet, die zwischen dem Denken Plotins und dem von Jaspers bestehen, zunächst im Hinblick auf dessen Konzeption des Verhältnisses von menschlicher Existenz und Transzendenz (Kapitel 8). Dass sich Existenz in ihrem Selbstsein der Transzendenz verdankt, ist das zentrale Axiom der Jaspers'schen Phi-

losophie. Es werden verschiedene Weisen diskutiert, dieses Begründungsverhältnis zu verstehen, insbesondere Jaspers' charakteristisch neuplatonische Auffassung, dass wir einzig im Aufstieg zum Einen zu uns kommen, wobei dieser Aufstieg als eine Einswerdung in uns selbst und zugleich hiermit als ein Berühren des absolut Einen zu verstehen ist.

Hierauf aufbauend wird gezeigt, inwiefern Jaspers die Vernunft als ein existentiell getragenes, denkendes Einheitsstreben konzipiert (Kapitel 9). Eine Selbsterhellung der Vernunft leistet Jaspers zufolge die philosophische Logik. Durch den konstitutiven Einheitsbezug der Vernunft, der letztlich auf die absolute Einheit Gottes verweist, gewinnt diese Logik den Charakter einer philosophischen Theologie. Die Gottheit bleibt dabei zwar unerkennbar, wird aber in besonderen, das Erkennen überschreitenden Erfahrungen zugänglich.

Schließlich wird in Bezug auf Jaspers' negative Dialektik der Transzendenz gezeigt, inwiefern diese sich am Beispiel Plotins orientiert, wenn sie eine Vergegenwärtigung des Absoluten durch ein sich selbst übersteigendes und sich schließlich in seiner gegenständlichen Bestimmtheit selbst aufhebendes Denken vollzieht (Kapitel 10). Dabei soll auch reflektiert werden, wieso für Jaspers zwar alle Kategorien als Chiffren auf das Absolute verweisen können, wieso der Chiffre des Einen aber insofern ein Vorrang zukommt, als diese selbst das Überschreiten der vielen Chiffren auf den einen Urgrund hin symbolisiert.

Abschließend soll diskutiert werden, in welchem Ausmaß Jaspers' Gnosisbegriff durch Plotin beeinflusst ist (Kapitel 11). Dabei zeigt sich, dass Jaspers in seiner Kritik an Denkern der Vergangenheit und insbesondere an zeitgenössischen Gegenspielern wie Heidegger auf Topoi zurückgreift, die Plotin in seiner antignostischen *Enneade* II 9 entwickelt. Besonders Heidegger gegenüber beruft er sich dabei auf ein negativ-theologisches Transzendenzdenken neuplatonischen Typs. Ziel dieses Kapitels ist es zu zeigen, dass Plotin für Jaspers nicht nur in seiner systematischen Philosophie, sondern auch in der philosophischen Kritik und Polemik ein unentbehrlicher Orientierungspunkt ist.

Eine abschließende Zusammenfassung soll die Ergebnisse der Untersuchung sichern (Kapitel 12).

2 Plotin als Denker absoluter Transzendenz

Um ein adäquates Verständnis von Jaspers' Plotin-Rezeption zu gewinnen, sollen im Folgenden zunächst einige Grundzüge plotinischen Denkens rekapituliert werden. Hierbei kann es nicht Ziel sein, eine Gesamtdarstellung der Philosophie Plotins oder auch nur eine Einführung in sein facettenreiches Denken zu geben.¹ Vielmehr sollen diejenigen Aspekte der plotinischen Philosophie, mit denen sich Jaspers besonders auseinandergesetzt hat, im Vordergrund stehen. Das Hauptaugenmerk wird dabei auf jenem Begriff liegen, den Jaspers Plotin vor allem anderen verdankt: dem der Transzendenz. Ähnlich wie für Jaspers ist freilich auch für Plotin das Nachdenken über Transzendenz unabdingbar in eine philosophische Lebensweise eingebettet, ohne die es sinnlos bleibt. Auch dieser Aspekt soll daher Berücksichtigung finden. Dabei wird sich die Darstellung der verschiedenen Thematiken am Leitfaden jeweils einschlägiger Schriften Plotins orientieren: den *Enneaden*-Traktaten I 3, VI 9, VI 8 und II 9; weitere Schriften werden herangezogen, wo immer es sachgemäß und hilfreich erscheint.

2.1 Philosophie als Transzendieren (Enn. I 3)

Das lateinische Verb *transcendere* und sein Partizip *transcendens* treten als philosophische termini technici erstmals bei Augustinus von Hippo auf, der sie aller Wahrscheinlichkeit nach der verlorenen Plotin-Übersetzung von Marius Victorinus entnimmt und sie analog zu den plotinischen Ausdrücken *anachthēnai*, *anabainein* und *anabebēkos* (deutsch wörtlich: emporgeführt werden, emporgehen,

¹ Hierfür sei verwiesen auf Halfwassen 2004; O'Meara 1995; Hadot 1997; Beierwaltes 2010, 9–88; Kremer 1995; Tornau 2001; Horn 2018. Immer noch lehrreich ist der schon von Jaspers benutzte Zeller (1868, 368–568). Zum Neuplatonismus insgesamt vgl. Beierwaltes 1985 und Remes 2008.

emporgegangen) gebraucht.² Der Transzendenzbegriff lässt sich so historisch auf Plotin zurückführen, der ihn wiederum aus seiner Auseinandersetzung mit der Philosophie Platons gewinnt.³

Schon ein beiläufiger Blick auf Plotins Schriften zeigt, dass das als absolute Transzendenz konzipierte Eine den zentralen Fluchtpunkt seiner Philosophie darstellt und dass der Transzensus, das Transzendieren, deren wichtigstes Struktur- und Entwicklungsprinzip ist.⁴ Diesem ist Plotin in einer Weise verpflichtet, die es Gerhard Huber erlaubt, ihn als »die entschiedenste Gestalt des abendländischen *Transzendenzdenkens*«⁵ zu bezeichnen.

Die Bedeutung der transzendierenden Gedankenbewegung für die Philosophie Plotins zeigt sich besonders deutlich an *Enneade I 3*, die unter dem Titel *Peri dialektikēs* (Über Dialektik) überliefert ist.⁶ Es handelt sich um die einzige Schrift Plotins, in der er Wesen und Aufgabe der Philosophie ausdrücklich zum Thema macht. Diese wird dabei grundsätzlich als eine Weise der *anagōgē*, also des Aufstiegens oder Transzendierens, charakterisiert. Im denkenden Aufstieg erschließen sich dem Philosophierenden zunächst die Ideen, die intelligiblen Gründe welthaften Seins. Da die Ideen sich aber wiederum als eine komplexe Ordnungsstruktur (*kosmos*) zeigen, deren Sein und deren Sosein sich keineswegs von selbst erklären, sind auch sie noch auf ihren Grund hin zu befragen. Erst dieser Grund kann dann als der wahrhaft erste Urgrund gelten, Plotin bezeichnet ihn zumeist als das Eine (*to hen*).⁷ Die genannte Aufstiegsbewegung ist also einem wissenschaftlich-metaphysischen Bemühen geschuldet, die Erscheinungen dieser Welt von ihren intelligiblen Gründen her zu begreifen; zugleich aber stellt sie, wie im Folgenden deutlich werden wird, ein Programm ethischer Selbsterziehung und Selbsttransformation dar.

² Vgl. Halfwassen 1998, 1442.

³ Vgl. Halfwassen 2006; ders. 1998.

⁴ Vgl. Halfwassen 2006, 11: Die »Grundbewegung« der plotinischen Philosophie ist demnach die »Zurückführung alles Mannigfaltigen auf absolute Einheit«; ebd., 58: der »Rückgang und Aufstieg zum alles begründenden Urgrund macht das Wesen der Plotinischen Dialektik aus«. Vgl. auch die Darstellung des von Plotin entworfenen Aufstiegswegs bei Kremer 1990, XIII–XIV.

⁵ Huber 1955, 17. – Hubers zitierte Abhandlung *Das Sein und das Absolute* ist als Habilitationsschrift von Jaspers betreut worden.

⁶ Zu Enn. I 3 vgl. Beierwaltes 1985, 14–31; Halfwassen 1999, 225–231.

⁷ Zu diesem doppelten Transzensus im Denken Plotins vgl. Halfwassen 1998, 1444.